



Autor: Prof. Dr. Tessa Hofmann

Dersim: Völkermorde (1914-18 und 1937-38)

Yayın Tarihi: 2 Temmuz 2025

Zusammenfassung

Dieser Beitrag untersucht die Massaker in Dersim 1937-38 und die Deportation der alevitischen Bevölkerung aus Dersim als einen Fall von Völkermord und ordnet die Ereignisse in den größeren Zusammenhang staatlich gelenkter Vernichtungsgewalt im späten Osmanischen Reich und in der frühen Republik Türkei ein. Auf der Grundlage offizieller staatlicher Dokumente, Berichten ausländischer Konsulate und Zeugenaussagen von Überlebenden beschreibt der Beitrag detailliert den systematischen Charakter der Militäraktion, einschließlich Luftangriffen, Massenhinrichtungen, Zwangsumsiedlungen und der Zerstörung von Dörfern.

Ein Schwerpunkt liegt auf dem geschlechtsspezifischen Aspekt der Gewalt, wobei die Verschleppung, Zwangsassimilation und der sexuelle Missbrauch von Frauen und Mädchen als Teil des Völkermordprozesses hervorgehoben werden. Der Beitrag bietet einen chronologischen Überblick über die beiden Völkermorde, die 1915 (gegen die armenische Bevölkerung) und 1938 (gegen die alevitische Bevölkerung (einschließlich alevitischer Armenier)) in Dersim verübt wurden. Außerdem informiert er über die erzwungene Islamisierung und die Unterdrückung von Identitäten. Die Zwangsverschleppung von Kindern erscheint als ein spezifisches Phänomen des Völkermords von Dersim 1938 (Tertele). Die Stärke des Beitrags liegt in der Dokumentation staatlicher Politik und ihrer langfristigen Auswirkungen und bietet eine wichtige Informationsquelle für Leser, die die historischen Wurzeln der Gewalt gegen Aleviten und das anhaltende Trauma der alevitischen Gemeinschaft Dersims verstehen wollen.

Dersim 1915

Die späte osmanische Ära

Dersim blieb weder von den Massakern unter Sultan Abdülhamit II. (1895, 1896) verschont, noch von dem landesweiten Völkermord an den osmanischen Armeniern, der vom *Komitee für Einheit und Fortschritt* (Ittihat ve Terakki Cemiyeti, C.U.P.) der Jungtürken verübt wurde. Es ist jedoch schwierig, eine einheitliche Aussage über den



Verlauf des Völkermords durch das C.U.P.-Regime in Dersim zu treffen, da dieser offenbar unter Machtverhältnissen, die vom Landesdurchschnitt abwichen, und vor allem in Abhängigkeit von den lokalen Stammesführern durchgeführt wurde. Wie der französisch-armenische Wissenschaftler R. Kévorkian vermutete, besteht eine offensichtliche Diskrepanz in Bezug auf Zahlen und Fakten zwischen der *de facto* erfolgten Deportation in Dersim und den Berichten, die nach Konstantinopel übermittelt wurden. Im Folgenden sind die Besonderheiten in den vier hauptsächlich von Armeniern bewohnten Kazas aufgeführt:

Kaza Çarsancak

Die *Kaza Çarsancak* wies die größte armenische Bevölkerung in Dersim auf. Nach Angaben des armenischen Patriarchats von Konstantinopel lebten am Vorabend des Ersten Weltkriegs 7.940 Armenier in 43 Dörfern des *Kaza*, wo sie 51 Kirchen, 15 Klöster und 23 Schulen für 1.114 Kinder unterhielten. (Kévorkian 2011, 276)

“Im Jahr 1914 lebten 1.763 Armenier in Peri [Berri], dem Verwaltungszentrum des *Çarsancak Kaza*, und etwa 6.200 in 42 Dörfern des *Kaza*. Der *Kaymakam* [Bezirksvorsteher] Ali Rıza war vom 2. März bis zum 15. Juli 1915 im Amt. Er war daher anwesend, als die ersten Massaker in Pertag/Pertak [Բերդակ - Berdak] stattfanden, in der Nähe der Fähranlegestelle, die Harput [Elazığ] mit Dersim über den Euphrat verband. In diesem *Kaza* erscheint die offizielle Zahl der Deportierten, 6.537, ebenso unwahrscheinlich wie die oben genannten Volkszählungszahlen, wenn man die Zahl der Wehrpflichtigen in den *amele taburis* [Zwangsarbeitsbataillonen] und die Zahl der Menschen berücksichtigt, die sich in die Berggebiete von Dersim zurückziehen konnten.” (Kévorkian 2011, 422)

Kaza Çemişgezek

Nach den Statistiken des armenischen Patriarchats von Konstantinopel lebten am Vorabend des Ersten Weltkriegs 4.494 Armenier in 22 Dörfern des *kaza* und unterhielten 19 Kirchen, zwei Klöster und 17 Schulen für 729 Kinder. (Kévorkian 2011, 276) Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in der Bezirkshauptstadt Çemişgezek zwei armenische Schulen, Mamikonian und Partian genannt, die etwa 200 Schüler unterrichteten.

Am 1. Mai 1915 begannen in Çemişgezek Razzien nach Waffen in den armenischen Schulen, den Geschäften des Basars und den Häusern von Beamten; einen Tag später wurden etwa hundert Menschen verhaftet. Die Folterungen, denen sie ausgesetzt waren, sollen grausamer gewesen sein als anderswo – einige Männer wurden an die Wand genagelt – und dauerten bis zum 20. Juni, als der *Kaymakam* bekannt gab, dass



die Gefangenen nach Mezere, der Zwillingshauptstadt der Provinz, überführt werden sollten, um dort vor Gericht gestellt zu werden.

Am 1. Juli 1915 verlas der Stadtausrüfer von Çemişgezek den Deportationsbefehl. Am nächsten Tag wurden tausend Armenier zur Abreise gezwungen; zuvor waren einige Kinder und junge Frauen von türkischen Familien entführt worden. Der Konvoi brauchte vier Tage, um Arapgir (armenisch Arabkir) zu erreichen, und drei Tage später ging es weiter nach Elazığ. Obwohl diese Strecke normalerweise nur anderthalb Tage dauert, dauerte sie diesmal drei Wochen, weil die Deportierten zu riesigen, willkürlichen Umwegen gezwungen wurden. Von Mezere aus setzte der Konvoi seine Reise über Hanlı Han nach Diyarbekir fort, wo die männlichen Deportierten im Alter von 10 bis 15 und 40 bis 70 Jahren aus dem Konvoi genommen und in einer Karawanserei untergebracht wurden. Als der Rest des Konvois Ergani [Argana] Maden erreichte, sahen sie Hunderte von Leichen, die am Ufer des Euphrat verfaulten. Sechs Wochen später erreichten sie Siverek, wo die Deportierten aus Çemişgezek ausgeraubt und einige von ihnen massakriert wurden. In Urfa wurde der Konvoi in zwei Teile geteilt, um jeweils nach Suruc und Rakka weiterzuziehen. Nachdem sie die Durchgangslager Mumbuc und Bab passiert hatten, erreichten nur noch 150 Frauen aus Çemişgezek das Durchgangslager in Aleppo.

Im *kaza* Çemişgezek war das Dorf Garmrig [Karmrik] besonders von der Waffensuche betroffen, die dort am 19. Juni 1915 stattfand. Am 4. Juli 1915 wurden 200 Männer aus Garmrig und den umliegenden Dörfern verhaftet und in den folgenden Tagen von Gendarmen und Einheiten der Sonderorganisation hingerichtet; gleichzeitig wurden alle Jungen unter zehn Jahren von ihren Familien getrennt. Am 5. Juli wurden die Frauen von Garmrig in die Kirche gerufen, um ihr Eigentum zu registrieren, bevor sie nach Urfa deportiert wurden. Am 10. Juli 1915 verließ der erste Konvoi von Frauen die Dörfer des *kaza* Çemişgezek und erreichte am selben Abend das Ufer des Euphrat, wo ihre Wachen ihnen die blutbefleckten Kleider ihrer ermordeten Ehemänner zeigten. Die Konvois aus Çemişgezek vereinigten sich in Arapgir. "Einigen Dorfbewohnern aus dem Kaza, insbesondere aus den nördlichen Dörfern, gelang die Flucht in die kurdischen Gebiete, wo sie bis zum Frühjahr 1916 so gut es ging überlebten. Als die russische Armee die Region unter ihre Kontrolle brachte, zogen sie weiter nach Erzincan." (Kévorkian 2011, 423)

Kaza Hozat

In den 1880er Jahren gab es in Hozat 150 Häuser, von denen 30 von Armeniern und die übrigen von Kurden und Türken bewohnt waren. 1915 gab es bereits 864 Häuser mit 8.640 armenischen Einwohnern und 324 Häuser mit 1.944 kurdischen Einwohnern



(ԽՈԶԱՏ (Khozat')). Die Daten des armenischen Patriarchats von Konstantinopel weichen davon stark ab, fast um den Faktor 25: Demnach lebten am Vorabend des Ersten Weltkriegs nur 2.299 Armenier in 16 Dörfern der Kaza Hozat, davon 350 im Verwaltungszentrum Hozat mit einer Gesamtbevölkerung von "fast 1.000" (Kévorkian 2011, 423). Sie unterhielten 18 Kirchen (zwei davon, Surb Prkitsch / Heiliger Erlöser und Surb Geworg / Heiliger Georg in der Stadt Hozat), elf Klöster und fünf Schulen für 150 Kinder. (Kévorkian 2011, 276) Im Verwaltungszentrum des *kaza* Hozat, der Stadt Hozat, gab es ein College mit 70 bis 80 Schülern.

Ein Teil der armenischen Bevölkerung war einheimisch, der Rest stammte aus Charberd (Harput; Elazığ), Arapgir, Akn (Eğin) und Çemişgezeg. Von den 1.835 Armeniern des *kaza* Medzkert (Mazgirt) lebte die Mehrheit von 1.200 in Hozat. Die Armenier von Hozat waren im Handel, Handwerk, Ackerbau und Gartenbau tätig. Einem offiziellen Bericht zufolge wurden 1.088 Armenier aus dem *kaza* Hozat deportiert (Kévorkian 2011, 422). R. Kévorkian bezweifelt jedoch die offiziellen Zahlen für die Deportationen aus diesem Kaza: "Angesichts der geografischen Lage des Bezirks erscheint dies unwahrscheinlich. Es ist wahrscheinlicher, dass etwa die Hälfte der Armenier der Stadt Verfolgungen zum Opfer fiel, während die andere Hälfte in die Berge von Dersim fliehen konnte." (Kévorkian 2011, 422)

Kaza Mazgirt / Mazgird / Mazkert / Մազկերտ - Medzkert ("Große Festung")

Nach den Statistiken des armenischen Patriarchats von Konstantinopel lebten vor dem Ersten Weltkrieg 1.835 Armenier in neun Dörfern des *kaza* Mazgirt und unterhielten 14 Kirchen, 22 Klöster und zwei Schulen für 155 Kinder (Kévorkian 2011, 276). Die Mehrheit der Armenier von Mazgirt – 1.200 – lebte jedoch im *kaza* Hozat, der Rest in acht armenisch-alevitischen Dörfern: Lazvan, Dilan-Oğçe, Tamusdağ, Danaburan, Şorda, Khosengyur/Khushdun, Pakh (Pax; türkisch Pah) und Çukur. In der Umgebung dieser Dörfer befanden sich die Ruinen von 15 mittelalterlichen Klöstern.

Laut offiziellen Statistiken wurde die gesamte armenische Bevölkerung des *kaza* deportiert, insgesamt 1.423 Menschen. R. Kévorkian vermutet auch in diesem Fall eine starke Diskrepanz zwischen der Realität und den von den lokalen Beamten vorgetäuschten "Erfolgen" der Deportation: "Vor allem scheint die Zahl den Eifer der für die Deportation in diesem Gebiet Verantwortlichen zu belegen; ihnen ging es zweifellos mehr darum, Istanbul zu beweisen, wie gut sie ihre Arbeit machten, als eine genaue Volkszählung durchzuführen." (Kévorkian 2011, 422)

Dersim, ein sicherer Zufluchtsort für Armenier?

Diese Frage wird im Allgemeinen bejaht. Zeitgenössische Beobachter und



Augenzeugen liefern jedoch differenziertere Darstellungen. Bis in die 1870er Jahre war Dersim eine halbautonome Provinz des Osmanischen Reiches, bestehend aus einer flachen Ebene und einer bewaldeten, fast 2.000 Meter hohen Bergkette. Während die Ebene im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend unter die Kontrolle des osmanischen Staates geriet, konnten die Dersimis ihre Unabhängigkeit bis ins 20. Jahrhundert hinein in ihrer fast unzugänglichen Bergfestung verteidigen.

Aus nicht-armenischen historischen Quellen wissen wir, dass ab dem 17. Jahrhundert Armenier aus Bingöl, Sebastia (Sivas), Yerznka (Erzincan) und Charberd (Harput) vor dem türkischen Druck flohen und in Dersim Zuflucht suchten, wo einige zum Alevitentum konvertierten. "Schon lange vor den Massakern an den Armeniern assimilierten sich viele lokale Armenier freiwillig und wurden zu alevitischen Kurden (Molyneux-Seel 1914). Dies hat sowohl in den lokalen Zaza-Dialekten als auch im Volksglauben Spuren hinterlassen." (Bruinessen 1996, 4f., Fußnote 9)

Die Aussagen über die Beziehungen zwischen den Dersimer Aleviten und Armeniern, insbesondere hinsichtlich des Verhaltens der Aleviten während des Völkermords von 1915, sind widersprüchlich. Im Allgemeinen werden ihre Beziehungen als freundschaftlich angesehen, da die Mehrheit der alevitischen Dersimis weder den Hamidiye-Kavallerie-Mordkommandos noch deren Nachfolgern, den Azadi-Milizen ("Freiheit", gegründet 1921), beitrat, noch sich am kemalistischen Unabhängigkeitskrieg gegen die letzten einheimischen Christen beteiligte. Während des Ersten Weltkriegs verdankten zwischen 10.000^[ii] und 40.000 (Virabian 2023) armenische Deportierte aus Erzincan und anderen Orten wahrscheinlich ihr Leben der Intervention der alevitischen Dersimis zu verdanken, auch wenn ihre Hilfe, insbesondere zu Beginn der Deportation, meist eigennützig war: Alle Dersimis ließen sich für ihre Fluchtbeihilfe großzügig bezahlen, zumal die Anwesenheit so vieler Flüchtlinge in Dersim eine Hungersnot auslöste. (Gerçek 2006, 60)

Henry R. Riggs, ein amerikanischer Missionar, der in Harput (Elazığ) tätig war, schrieb in seinen kurz nach den Ereignissen verfassten Memoiren über das florierende Fluchtgeschäft in Dersim: "Nachdem die ersten geheimen und zaghafte Versuche unternommen worden waren, fassten sowohl die Kurden als auch die Armenier Mut, und das Geschäft wuchs rasch. Mit der zeitweiligen Wachsamkeit der Gendarmen nahm der Verkehr zu und die Kosten sanken. Diejenigen, die anfangs so hohe Summen bezahlt hatten, bereuten später, dass sie nicht gewartet hatten, bis der Preis im Laufe der Zeit auf fünf Dollar pro Person gefallen war – und später wurden einige kostenlos mitgenommen, als die Kurden überzeugt waren, dass diese tatsächlich mittellos waren. Nach der Besetzung von Erzingian durch die Russen schlossen die Armenier von Erzingian eine Art Vereinbarung mit den Kurden, wonach alle Flüchtlinge



aus dieser Stadt kostenlos transportiert werden sollten, was dazu führte, dass praktisch alle Harput verließen und in ihre Heimatstadt zurückkehrten. (...) Während des gesamten Zeitraums, über den ich schreibe, vom Sommer 1915 bis zum Frühjahr 1917, halfen die Dersim-Kurden aktiv und treu dabei, die Armenier nach Russland zu transportieren.“ (Riggs, 1996, 113, 116)

Die überwiegend positive Rolle, die die Stämme in Dersim vor und während des Ersten Weltkriegs spielten, verschleiert manchmal die Tatsache, dass auch in Dersim Armenier unter den willkürlichen, halbautonomen regionalen Stammesführern litten, ohne dass der osmanische Staat eingriff, um seine christlichen Untertanen zu schützen. Im Kaza Çarsancak (dem heutigen Akpazar, ehemals Peri zwischen Harput und Tunceli) beispielsweise beschlagnahmten lokale “kurdische Gruppen” häufig armenisches Eigentum. Einige der alevitischen Stämme, die als “Kurden” von Dersim galten, beteiligten sich nicht an den Massakern an den Armeniern. (Yerevanian 1956, 65) Die Aussagen sind allerdings widersprüchlich: “Es ist jedoch nicht überflüssig hinzuzufügen, dass viele Fälle zu einer Zeit registriert wurden, als eine Reihe kurdischer und Zaza-Stämme aus Dersim mit den osmanischen Behörden kollaborierten und sich an den Massakern an Armeniern und der Plünderung ihres Eigentums beteiligten. Auch Zeugnisse über Verrat durch Zaza-Stämme von Dersim sind erhalten geblieben.“ (Virabian 2023)

Im Sommer 1918 betonte ein zeitgenössischer Beobachter, der im Osmanischen Reich gedient hatte, der deutsche protestantische Pastor und Militärseelsorger Siegfried Graf von Lüttichau, ebenfalls den ambivalenten Charakter von Dersim als Ort der Zuflucht und Rettung: “Interessant ist, dass in dem Gebiet der Derssimkurden nicht nur die dort bereits ansässigen, in einer Art Hörigkeitsverhältnis stehenden Armenier geschont wurden, sondern dass gerade dieser Kurdenstamm, sicherlich nicht aus Liebe zu den Christen, sondern aus Hass gegen die Türken, grosse Scharen von Armeniern durch sein Gebiet sicher hindurch leitete und über die russische Grenze brachte. Allerdings hat jetzt leider dieses Entgegenkommen aufgehört, seitdem die Derssimleute nicht mehr die Russen als Deckung im Rücken haben und durch diplomatische, äusserst kluge Massnahmen des letzten Kommandanten an der Kaukasusfront, Isset Pascha, der türkischen Regierung wieder gefügig wurden. In dem Gefühl eigener Unsicherheit und in der Angst vor den berüchtigten Strafexpeditionen, die früher gegen sie unternommen wurden, liefern sie neuerdings auf Befehl der ottomanischen Regierung alle Armenier aus, die sich noch bei ihnen versteckt halten. Das hat natürlich sofort Hinrichtungen zur Folge. Etwa 500 Frauen und Kinder, die aus dem Derssimland kamen, befinden sich in Mesere. Mit ihrer loyalen Haltung den Verfolgten gegenüber stehen übrigens die Derssimleute nicht allein. In den wilden Gebirgen zwischen Malatia und Urfa zum Beispiel herrschte lange Zeit ein kurdischer Räuberhauptmann



Boso, dem es ein Vergnügen war, wo er sie nur fassen konnte, türkische Offiziere und Soldaten auszuziehen und auf diese Weise armenische Familien zu unterhalten.“
(Lüttichau 1918)

Stammesgesellschaft

Der Preis für die Rettung vieler Armenier vor der physischen Vernichtung war ihre Unterwerfung unter das Stammesystem in Dersim. In Bergregionen wie Dersim, die sich der Kontrolle der zentralen Staatsgewalt entzogen, spielen regionale Besonderheiten eine bedeutende Rolle. In Dersim waren dies vor allem Stammesstrukturen. Wahrscheinlich unter dem Einfluss des kurdischen Stammeswesens bildeten sich auch in der armenischen Gesellschaft Dersims Clans und Stämme, was für Armenier sonst ungewöhnlich ist. In seinem 1900 in Tiflis veröffentlichten Reisebericht “Dersim” (Antranik 2017) berichtete der armenische Autor Andranik Yeritsian über den armenischen Stamm der **Mirakjan**, der in Harmonie mit den Aleviten des zentralen oder bergigen Dersim lebte. A. Yeritsian gibt die Zahl der Mirakjan-Stammesangehörigen mit 8.000 an. Sie sprachen einen besonderen Dialekt und gelten als Nachkommen der in der armenischen Geschichte berühmten Adelsfamilie Mamikonjan. Zusammen mit den alevitischen Kızılbash (“Rotköpfen”) galten sie traditionell als Hüter des Halvor-Heiligtums.

Der Stamm der Mirakjaner hatte dreitausend Mann unter Waffen, als sie an den Kämpfen der Dersimis gegen die osmanische Armee teilnahmen. (Kévorkian 2011, 421) Als Reşid Pascha 1834 mit einer Streitmacht von 40.000 Mann vorrückte, spielten die Mirakjaner eine herausragende Rolle bei der Verteidigung Dersims. “Diese Bergbewohner, die ihren Lebensunterhalt fast ausschließlich mit Schafzucht sowie Teppich- und Kelimherstellung bestritten, wurden 1915 teilweise ausgerottet, obwohl eine Minderheit von ihnen in Dersim überlebte.” (Kévorkian, 2011, S. 421)

Aber nicht alle Einwohner von Dersim waren Stammesangehörige, weder unter den christlichen Armeniern noch unter den muslimischen oder alevitischen Kurden und Zazas. “Viele Bauern, keineswegs nur Armenier, sondern auch kurdische Dorfbewohner, lebten als Untergebene (*maraba*) ihrer Grundherren in einem persönlichen Abhängigkeitsverhältnis, das in vielerlei Hinsicht der Leibeigenschaft nahe kam, sie aber gleichzeitig auch unter den Schutz ihrer *beys* (Stammesführer oder städtische Notabeln) stellte. Die Machtposition der Beys beruhte auf der Institution der Steuerpacht. In einigen Fällen kontrollierten sie nicht nur einzelne Dörfer, sondern ganze Regionen.” (Kévorkian, 2011, 421)

Der ambivalente Charakter des Stammes-Systems von Dersim kommt in den 72 Interviews, die Kazım Gündoğan mit alevisierten Nachkommen armenischer



Völkermordüberlebender geführt hat, deutlich zum Ausdruck. Die Armenier von Dersim und diejenigen, die 1915 nach Dersim flohen, unterwarfen sich den lokalen Grundherren (Aghas, türkisch Ağa) auf Kosten ihrer sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Knechtschaft oder Abhängigkeit: Alevisierung oder Islamisierung bei gleichzeitiger sprachlicher Assimilation und Dienstleistungen oder Steuern für ihre Beschützer, die sie unter anderem nach eigenem Ermessen verheirateten.

Der Schutz, der den vom Tod bedrohten Menschen gewährt wurde, erfolgte, wie ihre Nachkommen sehr deutlich erkannten, nicht aus Zuneigung, sondern aus Eigeninteresse, denn Armenier waren nicht nur in Dersim geschätzte Handwerker und Bauern. Aida (Ayten) Güneş, geboren 1960, sagt beispielsweise in ihrem Interview über ihren Großvater: "Natürlich hat der Agha (Grundbesitzer oder Gutsherr) ihn nicht freigelassen, sondern ihn verheiratet und ihn und seine Frau als Sklaven für sich arbeiten lassen... Sie nahmen armenische Kinder unter ihren "Schutz", beschützten sie, adoptierten sie, aber gleichzeitig benutzten sie sie als Leibeigene; auch das ist eine Tatsache ... Tatsächlich adoptierten sie damals oft Kinder aus wohlhabenden Familien, denn "je mehr Kinder aus wohlhabenden Familien man aufnimmt, desto wohlhabender wird man in Zukunft sein".[\[ii\]](#)

Musa Teyhani (geb. 1954) erwähnt in seinem Interview, dass sexuelle Übergriffe auf armenische Frauen Teil dieses Leibeigenschaftssystems waren: "Zuerst vertrieben sie die Armenier und versklavten den Rest (d. h. uns) ... Sie hielten uns als *Marabas*, als Sklaven, die sich um ihre Pferde, Ställe und Arbeit kümmerten ... Nicht weil sie uns mochten, sondern weil sie Arbeitskräfte brauchten ... Es ist bitter, das zu sagen, aber wenn die Aghas wollten, nahmen sie die Familien und Frauen der *Marabas*, benutzten sie und gaben sie dann zurück oder ließen sie zurück ... So hatten die Armenier nichts ..." (Gündoğan 2022, 364f.)

Şengül Gündoğdu Devletli erklärte: "Mein verstorbener Vater sagte immer traurig: 'Wir sind Leibeigene auf unserem eigenen Land geworden.' Denn dieses Land gehörte einst den Armeniern. Sie nahmen ihnen das Land weg, das ihnen gehörte. Sie kauften die Felder der Armenier, also das Land ihrer Vorfahren. Es gab viele Landstreitigkeiten. In diesen Angelegenheiten stand der Staat auf der Seite der Aleviten. Er war nicht in der Lage, einen Armenier zu unterstützen ..." (Gündoğan 2022, 272)

Gegenbewegungen entstanden erst mit den prokommunistischen und revolutionären Bewegungen der 1970er Jahre, als insbesondere junge Menschen in Dersim das Stammesystem als rückständig und repressiv erkannten und verurteilten. Der Staatsstreich von 1980 beendete diese Entwicklung durch die politische Verfolgung der Revolutionäre.



Deportationen von Kurden im Jahr 1916

Ähnlich wie unter der Herrschaft des despotischen Sultans Abdülhamit II. (reg. 1876-1909), den sie gestürzt hatten, behandelten die Jungtürken die Kurden entsprechend ihrer Nützlichkeit für die antichristliche Politik des Regimes, ihrer Zugehörigkeit zu den Stammesregimentern (ehemals *Hamidiye*) und ihrer Zugehörigkeit zu heterodoxen muslimischen Sekten. Bereits im Juli 1915 verbreiteten sich in Dersim Gerüchte, dass die osmanische Regierung die Kurden unmittelbar nach ihrer anti-armenischen Kampagne ebenfalls vernichten würde. Innenminister "Talaat ordnete sofort die Verbreitung von Gegenpropaganda an. Als die Dersimis ein Jahr später tatsächlich deportiert wurden, sangen sie Klagelieder, beteten zu Gott um ihr Überleben und beschuldigten die Deutschen, sie deportiert zu haben. Talaat ordnete sofort die Verbreitung von Gegenpropaganda an. Als die Dersimis ein Jahr später tatsächlich deportiert wurden, sangen sie Klagelieder, beteten zu Gott um ihr Überleben und beschuldigten die Deutschen, sie deportiert zu haben." (Üngör 2009, 223)

Der Historiker Hilmar Kaiser fasste die erste Phase der Deportation der Kurden wie folgt zusammen: "Einige kurdische Stämme und Bauern schlossen sich bereitwillig den osmanischen Truppen an, um die Armenier zu massakrieren. Andere, wie die Kurden in Dersim, leisteten Widerstand und organisierten die Flucht der Armenier hinter die russischen Linien. Als Reaktion darauf ordnete die osmanische Armee die Deportation der Dersim-Kurden in die westlichen Provinzen an. Die Deportation der Dersim-Kurden war jedoch kein Einzelfall. Bald darauf wurden ganze Stammesverbände wie die →Hayderanli in die zentrale Hochebene Kleinasiens deportiert. Der Grund für diese Deportation war nicht die Angst vor der vorrückenden russischen Armee. Der Grund war das Ziel der osmanischen Regierung, diese kurdischen Muslime in die türkische Bevölkerung zu assimilieren. (...) Die Kurden mussten aufhören, sich Kurden zu nennen. Die Behörden versuchten auch, religiöse Unterschiede zu überwinden, wie beispielsweise die Tatsache, dass viele Kurden einer bestimmten Form des Schiismus angehörten. Die lokalen Behörden mussten genaue Angaben über das verfügbare armenische Eigentum und die Fähigkeit bestimmter Bezirke, Kurden 'aufzunehmen', machen. So nutzte das osmanische Innenministerium die Verwaltungseinheiten, die zur Organisation der Ausrottung der Armenier eingerichtet worden waren, um die Kurden zu assimilieren. Obwohl die Kurden im Allgemeinen nicht massakriert wurden, starb ein großer Teil der Deportierten an Unterernährung und Krankheiten, da sie oft durch dieselben Orte ziehen mussten, in denen kurz zuvor die Armenier ausgerottet worden waren." (Kaiser 2001)

In Dersim scheint bereits im Frühjahr 1916 die staatliche Absicht bestanden zu haben,



auch die alevitische Bevölkerung zu vernichten. Denn es wurde offenbar versucht, 2.000 Aleviten aus Dersim zu deportieren, die damals als "Kurden" bezeichnet wurden. Der US-amerikanische Missionar Henry H. Riggs berichtet: "Ein erschütternder Vorfall, der auf den Aufstand der Kurden in Dersim folgte, war der Versuch der türkischen Regierung, diese Kurden zu terrorisieren, indem sie sie so behandelte, wie sie zuvor die Armenier behandelt hatte. Die türkischen Beamten in Harput sagten: 'Wir werden keine Kurden in dieser Region zurücklassen, wir werden sie deportieren, so wie wir die Armenier deportiert haben.' Es schien unglaublich, dass die türkische Regierung etwas so absolut Törichtes unternehmen sollte, aber eines Tages kamen tatsächlich die deportierten Kurden. Eine erbärmliche Karawane von etwa zweitausend Männern, Frauen und Kindern schlängelte sich in die Stadt. Es handelte sich um Mitglieder eines Stammes, der sich den türkischen Angriffen widersetzt hatte, aber besiegt worden war, und nun ins Exil geschickt wurde. Als sie durch die Stadt zogen, wiederholten sich vor unseren Augen die Szenen, die wir während der Deportation der Armenier so oft gesehen hatten. Mehrere Frauen, die mehrere Tage gereist waren und endlich Harput erreicht hatten, legten sich auf die Straße und konnten nicht mehr weitergehen.

Das kleine Baby, das eine von ihnen geboren hatte, bevor sie auf der Straße von Harput starb, wurde zu uns gebracht und unserer Obhut überlassen. Soweit ich weiß, lebt es noch immer bei einer freundlichen armenischen Exilantin, die das Kind als ihr eigenes angenommen hat. Mehrere andere starben, ohne dass sich jemand um sie kümmerte, außer den armenischen Exilanten." (Riggs 1996, 183)

"Zu unserer großen Überraschung sahen wir jedoch am nächsten Morgen dieselbe Karawane auf einer anderen Straße zurückkehren und über den Hügel zurück in ihr Heimatland ziehen. Das war das letzte Mal, dass wir etwas von der Deportation der Kurden sahen. Die damals gängige Erklärung war wahrscheinlich richtig, dass sich die kurdischen Stämme, die durch ihre eigenen Fehden gespalten waren, als sie von dieser grausamen Vorgehensweise der türkischen Regierung hörten, ausnahmsweise einmal in ihrem Leben vereinigten und dem Gouverneur eine absolut geeinte Front präsentierten. Gesandte der Kurden sollen die Botschaft überbracht haben, dass, wenn diese zweitausend Verbannten nicht sofort zurückkehren würden, die gesamte vereinte Bevölkerung von Dersim über Harput herfallen und die Stadt niederbrennen würde." (Riggs, 1996, 184)

Andere Gebiete hatten weniger Glück. Ab Frühjahr 1916 wurden rund 300.000 Kurden aus den Provinzen Erzurum und Bitlis zunächst in die Region Urfa (Nordmesopotamien) und westwärts nach Ayntap und Maraş deportiert; in einer zweiten Phase trieb man die kurdischen Deportierten auf das Plateau des Konya-Hochlands. Der deutsch-



schweizerische Missionar Jacob Künzler (1871-1949), Augenzeuge der ersten Phase der Deportationen, kam in seinen Memoiren *Im Land des Blutes und der Tränen* (1921) zu folgendem Schluss: " Es war die Absicht der Jungtürken, diese kurdischen Elemente nicht mehr in ihre angestammte Heimat zurückzulassen. Sie sollten in Inneranatolien nach und nach im Türkentume aufgehen.

Die Behandlung dieser Kurden auf ihrem Deportationszuge unterschied sich von derjenigen der Armenier sehr wesentlich. Es geschah ihnen auf dem Wege kein Leid, niemand durfte sie plagen. Aber das Furchtbarste war, dass die Deportation mitten im Winter erfolgte. Kam so ein Kurdenzug abends in einem Türkendorfe an, so schlossen die Einwohner aus Angst vor ihnen schnell ihre Haustüren zu. So mussten die Armen die Winternacht unter Regen und Schnee draußen verbringen." (Künzler 1921, 79f.)

Das Ziel der Zerstreuung der kurdischen Bevölkerung war ihre Assimilation im Interesse des allgemeinen Türkifizierungsprogramms. Zu diesem Zweck wurden Stammesführer und geistliche Führer auf Anordnung des türkischen Innenministeriums von ihren Anhängern getrennt und in kleiner Zahl in rein türkischen Dörfern angesiedelt. Gleichzeitig richtete sich die demografische Zerstreuung gegen heterodoxe Glaubensrichtungen, d. h. gegen Aleviten und Anhänger des *Raa Haq* sowie gegen Jasiden.

1937/38: Tertelê - Der Tag des Jüngsten Gerichts

Motivbewertung

In der Forschung gibt es unterschiedliche, aber sich nicht unbedingt gegenseitig ausschließende Ansichten über die Motive, die die Regierung der Republik Türkei dazu veranlassten, nach mehr als zehnjähriger Vorbereitung einen Großteil der Bevölkerung von Dersim zu vernichten und zu vertreiben.

Durchsetzung staatlicher Kontrolle: Seit Jahrhunderten hatte sich das halbautonome Dersim erfolgreich gegen die zentrale Staatsmacht in Konstantinopel und später in Ankara gewehrt, keine Steuern gezahlt, keinen Militärdienst geleistet und sich auch in den ersten Jahren der Republik Türkei deren Assimilationspolitik widersetzt.

Rassismus: Die Gründerväter der Republik Türkei hielten an einer völkischen Ideologie fest, die die türkische "Rasse" als Herrenrasse darstellte. Bereits 1925 hatte Regierungschef Ismet İnönü die Hierarchie zwischen Türken und Nicht-Türken definiert: "Wir sind offen nationalistisch. Der Nationalismus ist das Einzige, was uns zusammenhält. Kein anderes [ethnisches] Element außer der türkischen Mehrheit sollte Einfluss haben. Wir werden diejenigen, die in unserem Land leben, um jeden



Preis türkisieren und diejenigen vernichten, die sich gegen die Türken und das Türkentum auflehnen.” (Bruinessen 1994, 150)

Im September 1930 drohte Justizminister Mahmut Esat den Nichttürken der Republik mit Versklavung: “Die Türken sind die einzigen Herren dieses Landes, seine einzigen Eigentümer. Diejenigen, die nicht rein türkischer Herkunft sind, haben nur ein Recht, nämlich das, Diener und Sklaven zu sein. Mögen Freunde und Feinde und sogar die Berge diese Wahrheit kennen!”(Bruinessen 1994, 170)

“*Modernisierung*” und “*Zivilisation*”: Da der kurdische Tribalismus als rückständig, vormodern, “feudal” und barbarisch galt, musste er als angeblich fortschrittshemmend bekämpft und unterdrückt werden. Ähnliche Entwicklungen fanden zur selben Zeit in der sowjetischen Bevölkerungspolitik gegenüber den Ureinwohnern Sibiriens und des Polarkreises statt, die zwangsweise angesiedelt wurden, weil Nomadentum und Tribalismus als fortschrittshemmend galten.

Fortsetzung des Völkermords an den Armeniern: Einige Forscher sehen im Tertelê auch eine Fortsetzung des Völkermords an den Armeniern. Die französischen Korrespondenten Laure Marchand und Guillaume Perrier vermuten, dass die Kampagne von 1938 in Dersim darauf abzielte, das zu vollenden, was 1915 gescheitert war, nämlich die vollständige Ausrottung der Armenier in der Region; gleichzeitig sollte die alevitische Bevölkerung von Zentral-Dersim dafür bestraft werden, dass sie 25 Jahre zuvor Armenier aufgenommen und geschützt hatte. 1938 durchsuchten türkische Soldaten einige Dörfer nach unbeschnittenen Kindern. (Marchand & Perrier, 64). Darüber hinaus entging den türkischen Behörden nicht, dass viele alevitische Dersimis von Armeniern abstammten und in den meisten Fällen armenische Vorfahren mütterlicherseits hatten. Nach Aussagen von Überlebenden ist es wahrscheinlich, dass alevitische Armenier überproportional von Massakern und Deportationen betroffen waren.

Tertelê als letzter Teil der Auslöschung der kurdischen Nation: Trotz ihrer autonomen Identität fielen die Dersimis der kemalistischen Politik gegen die Kurden zum Opfer: Der “Nationalpakt” (Misak-i Milli), der einst das Bündnis zwischen den Kemalisten und den kurdischen Stämmen während ihrer Kämpfe gegen die alliierten Siegermächte und die verbliebenen osmanischen Christen gesichert hatte, zerfiel, nachdem sich die Führung des türkischen republikanischen Einparteiestaates für einen einheitlichen, säkularen und ethno-nationalistischen Staat entschieden hatte. Die zunehmende Benachteiligung und Marginalisierung der Kurden als zweitgrößte Nation in diesem Staat führte 1925 und 1928 zu regionalen Aufständen, die brutal niedergeschlagen wurden. Obwohl diese Aufstände die Existenz des türkischen Staates nicht bedrohten,



dienten sie als Vorwand für eine Politik der Assimilation und Zwangsumsiedlung.

In der kurdischen Geschichtsschreibung wird der Völkermord von Dersim regelmäßig als Teil und Beweis für die Verfolgung und Unterdrückung der gesamten kurdischen Nationalbewegung angeführt. In einem Bericht vom 27. September 1938 verglich der britische Konsul in Trabzon die Völkermordereignisse in Dersim mit dem Massenmord an den osmanischen Armeniern von 1915/16 und kam zu dem Schluss:

“Tausende Kurden, darunter Frauen und Kinder, wurden getötet; andere, meist Kinder, wurden in den Euphrat geworfen; während Tausende andere in weniger feindseligen Gebieten, denen zuvor ihr Vieh und andere Besitztümer weggenommen worden waren, in Vilayets (Provinzen) in Zentralanatolien deportiert wurden. Nun wird behauptet, dass es in der Türkei keine kurdische Frage mehr gibt.” (Bruinessen 1994, 141)

Durchführung

Zwischen 1926 und 1934 diskutierten türkische Politiker und Beamte, wie die Bevölkerung von Dersim “zivilisiert” oder bestraft werden sollte: durch “Umerziehung” (Assimilation) oder Ausrottung. Angesichts des Widerstandsgesistes der Dersimis entmenschlichte der türkische Abgeordnete Hamdi, ein Inspektor des Innenministeriums, in seinem Bericht vom 2. Februar 1926 die Bevölkerung von Dersim und schrieb: “Dersim ist ein Geschwür für die Regierung der Republik. Es ist für das Wohl des Vaterlandes absolut notwendig, endgültige Maßnahmen gegen dieses Geschwür zu ergreifen. (...) Versuche, sie [die Einwohner von Dersim] zur Niederlassung zu bewegen oder sie sogar zu zivilisieren und zu erziehen, sind nichts als Wunschträume” (Küpeli 2024, 196). Präsident Mustafa Kemal formulierte die Absicht der Ausrottung ebenfalls in einer pseudomedizinischen Rhetorik, die der zuvor von den jungtürkischen Ideologen des Völkermords verwendeten ähnelte: “Um diese Wunde, dieses schreckliche Geschwür an der Wurzel zu bekämpfen, müssen wir alles tun – egal, was es kostet.” (Çelik 2024, 216)

Andere Beamte empfahlen Umerziehungsmaßnahmen, d. h. Assimilation, die dauerhafte Verbannung der kurdischen Stammesführer und militärische Operationen. Innenminister Sükrü Kaya, der bereits unter dem Regime der Jungtürken die *Direktion für die Ansiedlung von Stämmen und Einwanderern* (IAMM) geleitet hatte und somit für die Deportation der Armenier verantwortlich war, fasste die Maßnahmen gegen Dersim in seinem Bericht vom 18. November 1931 wie folgt zusammen: ”(A) Entwaffnung, (B) Entfernung der Stammesführer und ihrer Nachfolger aus Dersim; (C) Umsiedlung der Bauern in der Region oder anderswo. Dies kann auch ohne militärische Operation erfolgen.” (Küpeli, 2024, 189)



Als Reaktion auf kurdische Aufstände seit den 1920er Jahren verabschiedete die Nationalversammlung am 14. Juni 1934 ein *Umsiedlungsgesetz* zur Assimilation oder “Türkisierung”, das am 21. Juni 1934 in Kraft trat und die kurdische Sprache in der Öffentlichkeit verbot und die Ansiedlung von Türken in der kurdischen Region anordnete. (Üngör 2011, 148)

Das *Umsiedlungsgesetz* sah die landesweite Türkisierung durch die demografische Zerstreuung nicht-türkischer Mehrheitsgebiete oder deren vollständige Entvölkerung aus “gesundheitlichen, wirtschaftlichen, kulturellen, militärischen und sicherheitspolitischen Gründen” vor. Artikel 1 besagt: “Um die Bevölkerungskonzentration nicht-türkischsprachiger Menschen zu verhindern und die bestehende aufzulösen, ist es notwendig, ein Verbot innerhalb des Landes durchzuführen.” (Eggers 2008, 8) Artikel 9 sah vor: “Zigeuner und nichttürkische Nomadenstämme, die die türkische Staatsangehörigkeit besitzen, werden in Regionen mit starker türkischer Kultur angesiedelt, jedoch nur in kleinen Gruppen. Wenn es die Sicherheit des Landes erfordert, können sie aus der Türkei ausgewiesen werden.” (Aslan & Bozay 2000, 38)

Im selben Jahr wurde Dersim offiziell in Tunceli umbenannt – nicht einmal ein Ortsname sollte die Menschen an diese Region erinnern. Die neue Verwaltungseinheit (7.774 Quadratkilometer) war erheblich kleiner als der vorherige Bezirk (sancak). Es folgte 1935 das *Tunceli-Gesetz* (Tunceli Kanunu), das die militärische Präsenz in Dersim verstärkte und eine Militärdiktatur über Zentral-Dersim verhängte. Darüber hinaus wurde der Ausnahmezustand ausgerufen, der erst 1948 aufgehoben wurde.

1936 wurde Dersim unter Militärverwaltung gestellt, um es zu “zivilisieren”. Als im März 1937 Telefonleitungen gekappt und eine Holzbrücke niedergebrannt wurden, diente dies als trivialer Vorwand für eine massive militärische Strafexpedition. In einem geheimen Beschluss des Ministerrats vom 4. Mai 1937 hieß es, das Ziel sei eine “endgültige Lösung”, denn die Armee solle “diejenigen, die Waffen benutzt hatten oder benutztten, ein für alle Mal vor Ort unschädlich machen, ihre Dörfer vollständig zerstören und ihre Familien entfernen”. Da praktisch jeder Mann in Dersim eine Waffe trug, kam diese Formulierung einem allgemeinen Befehl zum Töten gleich, obwohl nur fünf von insgesamt etwa hundert Stämmen überhaupt Widerstand gegen die militärische Strafexpedition leisteten.

Am 4. Mai 1937 beschloss der türkische Ministerrat die Durchführung der *Operation Bestrafung und Deportation aus Dersim*, die noch am selben Tag begann und in vier Phasen bis September 1938 durchgeführt wurde. Es half nichts, dass sich der Stammesführer und Pir Sey(it; Seyid) Rıza (*1862 in Derê Arí, Bezirk Lirtik/Ovacık;



†1937) sich am 10. September 1937 freiwillig der Gendarmerie von Erzincan stellte, um die Militäroperationen zu beenden. Er und sechs weitere mutmaßliche Rebellen wurden am 15. November 1937 zum Tode verurteilt und noch in derselben Nacht in Elazığ gehängt, darunter auch Rızas minderjähriger Sohn Resik Hüseyin. İhsan Sabri Çağlayangi, der als junger Beamter das Schnellverfahren gegen Sey Rıza und seine Mitangeklagten organisiert hatte und später Außenminister der Türkei wurde, hielt die letzten Worte von Sey Rıza fest, bevor dieser sich die Schlinge um den Hals legte: "Wir sind Kinder von Karbala [Kerbela]. Wir haben nichts Unrechtes getan. Es ist eine Schande. Es ist grausam. Es ist Mord." (Çağlayangil 1990, 47f.) Diese Aussage beweist, dass sich Sey Rıza in der Tradition der alevitischen Märtyrer sah.

Ende März 1938 beschloss die Regierung, die Militäroperation in Dersim fortzusetzen, mit dem Ziel, "die verbleibenden Gegner von 1937 zu verfolgen, Deserteure zu jagen, weiterhin Waffen zu beschlagnahmen und 2.000 bis 5.000 verdächtige Personen aus Tunceli zu deportieren. (...) Die neue Militäroperation begann im Juni 1938." (Küpeli 2024, 196)

Die vernichtende Militäroperation bestand aus Luftangriffen, die zahlreiche Dörfer in Schutt und Asche legten und Wohngebiete zerstörten. Das Militärpersonal vernichtete brutal und wahllos ganze Dörfer und tötete unterschiedslos Männer, Frauen und Kinder. Viele der unbewaffneten Frauen und Kinder starben in einem regelrechten Holocaust^{[iii][24]}: Sie wurden in Höhlen oder Scheunen lebendig verbrannt. Um die Lebensgrundlage der ohnehin schon armen Region zu zerstören, wurde das Vieh geschlachtet und das Eigentum vieler Dersimis beschlagnahmt.

Der Tierarzt, Aktivist der kurdischen Nationalbewegung und Berater von Sey Rıza, Dr. Mehmet Nurî Dersimî (*1893 in Axzonike; †22. August 1973 in Aleppo), der aus Dersim stammte, hatte bereits 1915 die Massaker an den Armeniern in der Kemah-Schlucht bei Erzincan miterlebt und verlor zahlreiche Verwandte beim Völkermord an den Dersimis 1937/38. Dersimî berichtete, dass sich die Frauen und Kinder jener Stämme, deren Männer gegen die Armee kämpften, in Höhlen versteckten:

"Tausende dieser Frauen und Kinder kamen ums Leben, weil die Armee die Höhleneingänge zugemauert hatte. Diese Höhlen sind auf den Militärkarten der Region mit Nummern gekennzeichnet. An den Eingängen anderer Höhlen legte das Militär Feuer, um die Menschen darin zu ersticken. Jeder, der versuchte, aus den Höhlen zu fliehen, wurde mit Bajonetten niedergestreckt. Ein großer Teil der Frauen und Kinder der Stämme Kureyşan und Bakhtiyar sprang lieber von den hohen Klippen in die Schluchten von Munzur und Partschik, als in die Hände der Türken zu fallen. (...) Weil die Kirgans den Türken vertrauteten, wurden sie ausgerottet. Ihre Häuptlinge wurden



gefoltert und anschließend erschossen. Alle, die zu fliehen versuchten oder bei der Armee Zuflucht suchten, wurden zusammengetrieben. Die Männer wurden auf der Stelle erschossen, die Frauen und Kinder wurden in Scheunen eingesperrt und in Brand gesteckt.“ (Dersimî 1952, 286f.)

Die Stämme der Karabal, Ferhad (Ferhat) und Pilwank (Pilvenk), die sich ergeben hatten, wurden dennoch vernichtet. Auch die Frauen und Kinder dieser Stämme wurden in Scheunen lebendig verbrannt. Selbst Mitglieder von Stämmen, die der Regierung stets treu ergeben waren, wie die Pilwank und Asağı Abbas, wurden erschossen. Im Dorf Irgan (Ergen, Erğan) wurden Frauen und Mädchen zusammengetrieben, mit Benzin übergossen und in Brand gesteckt.

Chetsch, das Hauptdorf des Stammes von Scheich Mehmet, der sich ebenfalls ergeben hatte, wurde nachts angegriffen und alle Einwohner wurden mit Maschinengewehren und Artilleriefeuer getötet. Die Einwohner der Kleinstadt Hozat und alle Mitglieder des Karaca-Stammes wurden in der Nähe eines Militärlagers außerhalb von Hozat mit Maschinengewehren erschossen.

Gegen Ende des Sommers 1938 wurden die Hormekan, Kureyşan und Alan aus dem Bezirk Nazımiye und Teile der Bamasuran aus Mazgirt vernichtet und ihre Leichen verbrannt. Selbst junge Rekruten aus Dersim, die ihren Militärdienst in der türkischen Armee leisteten, wurden erschossen.

Deportation und Verbannung

Wie schon in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg organisierte das Innenministerium 1937/38 die Zwangsumsiedlung der Bevölkerung Dersims, soweit sie die Vernichtungsaktionen des Militärs überlebt hatte. Wie bereits 1915, insbesondere in der Provinz Adana, erfolgte die Deportation per Bahn, in Güter- und Viehwaggons. „Während der mehrtägigen Zugfahrten blieben die Waggons verschlossen, sodass die Menschen keinen Zugang zu sanitären Einrichtungen hatten. Es ist nicht bekannt, wie viele Menschen unter diesen unhygienischen Bedingungen während der Deportationen erkrankten oder starben.“ (Küpeli 2024, 207)

Die Orte der Verbannung lagen in den westlichen Provinzen, wo die Deportierten auf die Dörfer verteilt wurden, damit sie innerhalb ihrer Gemeinschaften so wenig Kontakt wie möglich hatten. Deportierte armenischer Abstammung, die noch nicht islamisiert oder alevitiert waren, wurden gezwungen, islamische Vornamen und türkische Familiennamen anzunehmen, Koranunterricht zu besuchen und sich beschneiden zu lassen. Erst 1947 wurde das Exil aufgehoben und die Rückkehr nach Dersim oder an andere Orte erlaubt. Den deportierten kurdischen und armenischen Kindern war es



nicht gestattet, ihre Muttersprachen – Kirmancki oder Zazaki, Armenisch – zu sprechen, geschweige denn in der Schule zu lernen. Die Armenier oder armenischstämmigen Aleviten aus Dersim gaben ihre armenische Muttersprache zugunsten des Türkischen auf, womit eines der Hauptziele der Assimilationspolitik erreicht war.

Gewaltsame Überführung von Kindern

Die Völkermordkonvention der Vereinten Nationen definiert fünf Straftaten als Völkermord:

“Artikel II

In dieser Konvention bedeutet Völkermord jede der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören: (a) Tötung von Mitgliedern der Gruppe; (b) Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe; (c) vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die auf ihre vollständige oder teilweise physische Zerstörung abzielen; (d) Maßnahmen, die darauf abzielen, Geburten innerhalb der Gruppe zu verhindern; (e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.”[\[iv\]](#)

Mit Ausnahme der Geburtenverhinderung wurden alle anderen vier Völkermorddelikte gegen die Bevölkerung von Dersim begangen. Der Rechtsexperte H. Celik argumentiert, dass auch in Dersim Geburtenkontrolle praktiziert wurde, da traumatisierte Vergewaltigungsopfer nicht mehr in der Lage seien, Kinder zu gebären. (Celik 2004, 233)

Seit 2005 suchen Nezahat und Kazım Gündoğan, die selbst aus alevitischen Familien in Dersim stammen, nach Mädchen aus Dersim, die entführt wurden und aus ihrer Heimat verschwunden sind. In einem Vortrag im Rahmen der Reihe *Geschlecht, Gewalt, Völkermord: Frauen im Völkermord* im November 2019 in Berlin berichtete die Regisseurin Nezahat Gündoğan im November 2019 in Berlin:

“Wir begannen 2005 mit Augenzeugen der Massaker von Dersim Interviews zu führen. Wir hörten von diesen Augenzeugen sowie ihren Kindern, dass tausende Frauen, Kinder und alte Menschen in Wälder und Höhlen flüchteten, um sich vor den militärischen Operationen zu retten. Es wurden uns so viele Geschichten erzählt: über die Ermordeten, über Frauen und Mädchen, die Selbstmord begehen, um einer Vergewaltigung zu entkommen, über Familien, die ihre Kinder auf der Flucht nicht schützen konnten und zurücklassen mussten, über Frauen, die ihre Kinder ersticken



oder ertränken mussten, damit ihr Versteck nicht entdeckt wurde. Dass unter solchen Umständen Kinder verloren gingen oder Kinder, deren Familien getötet wurden, in staatliche Obhut kamen, erschien sehr plausibel. Je intensiver wir uns mit den Erlebnissen der Frauen und Kinder beschäftigten, desto klarer wurde uns jedoch, dass die Wegnahme der Mädchen durch das türkische Militär fester Bestandteil der erbarmungslosen Türkisierungs- und Islamisierungspolitik war.

Wir haben uns Beispiele von politischen, ideologischen und ethnischen Assimilationsmaßnahmen angeschaut, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen Kinder in verschiedenen Regionen der Welt angewendet wurden, und festgestellt, dass Kinder in Australien, Südamerika und Deutschland ähnlichen Maßnahmen ausgesetzt wurden wie armenische und griechische Kinder im Osmanischen Reich.

Im Rahmen unserer Recherchen zu dem Projekt 'Die verschwundenen Mädchen von Dersim' haben wir zwischen 2007-2010 in ca. 30 Provinzen der Türkei Interviews mit Zeitzeugen oder ihren Angehörigen geführt und die Geschichten von 72 Betroffenen aufgezeichnet. Von diesen haben 42 Frauen ihre Familien wiedergefunden, 30 Frauen wurden immer noch von ihren Familien gesucht oder suchten selbst nach ihren Familien. Mit 10 der 42 Frauen, die ihre Familien wiedergefunden hatten, habe wir persönlich gesprochen, 14 von ihnen haben unseren Interviewanfrage direkt oder indirekt abgelehnt, 18 Frauen lebten nicht mehr. Die Eltern von 20 der 72 Frauen wurden während der militärischen Operationen getötet, die Eltern der restlichen 52 Frauen waren zu der Zeit noch am Leben. Auch wenn wir keine genauen Zahlen angeben können, können wir davon ausgehen, dass hunderte von Mädchen ihren Familien weggenommen wurden. Das Alter dieser Mädchen betrug zwischen 3 und 14 Jahren, die meisten von ihnen waren zwischen 5 und 10 Jahre alt.

Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie sich in einer Entwicklungsphase befanden, in der sie noch dabei waren sich selbst, ihr Umfeld, ihre Kultur und ihre Sprache zu entdecken und das kollektive Gedächtnis ihrer Gemeinschaft noch nicht verinnerlicht hatten. Kurz gesagt, ihre Identität war im Entstehen und noch ungefestigt. Somit waren sie in einem Alter, in dem man sie ohne große Schwierigkeiten ihren Familien und ihrer Heimat entreißen und assimilieren konnte.

Ein anderer Punkt, der uns auffiel, war die soziale Stellung der Familien, denen die Mädchen übergeben wurden. Es waren Familien, die der mittleren oder oberen Schicht der türkischen Gesellschaft angehörten. Das war sicherlich kein Zufall, denn sowohl das gute Verhältnis der mittleren und oberen Schichten zu den politischen Kadern des Regimes, als auch ihre Unterstützung des Modernisierungsprojekts ließ diese Familien für die staatlichen Behörden vertrauenswürdig und zuverlässig erscheinen. Im Laufe



unserer Recherchen stellten wir fest, dass während der Massaker nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder, d.h. Jungen und Mädchen gleichermaßen getötet wurden. Die überlebenden Jungen und Mädchen aber wurden unterschiedlich behandelt. Einige der Mädchen steckte man in Sammellager in Erzincan und Elazığ, wo die 'gesunden und schönen' von Offizieren aussortiert wurden. Die Mädchen, die als 'krank und hässlich' betrachtet wurden, setzte man in Züge und verteilte sie auf der Strecke an jeder Station an Honoratioren und Staatsbeamte. Der weibliche Körper war also Gegenstand einer Selektion, wobei Anzeichen für Fruchtbarkeit und Weiblichkeit bei der 'Auswahl' eine entscheidende Rolle spielten. Die Waisenjungen aber kamen ins Waisenhaus. 5 Unsere Bemühungen, die verschwundenen Mädchen zu finden und ihre Lebensgeschichten zu dokumentieren, gehen weiter." (Gündoğan 2019, 3-5)

Opferzahlen

Offiziellen Angaben zufolge starben 13.806 von insgesamt 65.000 bis 100.000 Einwohnern. Kurdische und unabhängige Schätzungen gehen jedoch von 50.000 bis 70.000 Todesopfern aus (z.B. Ates & Sido, 2007). Hans-Lukas Kieser, ein Schweizer Historiker für osmanische und nachosmanische Zeit, hält dagegen, gestützt auf David McDowall (McDowall 2000, 2009) schon die Annahme einer Opferzahl von 40.000 für unwahrscheinlich (Kieser 2011). Ende 1938 gab das türkische Innenministerium bekannt, dass bereits 11.683 Menschen aus Dersim deportiert wurden und die Deportation von weiteren 2.000 Personen geplant sei (Küpeli 2024, 208). In ihrem Vortrag (Berlin, November 2019) stellte Nezahat Gündoğan folgende Ergebnisse ihrer Forschung vor: "Die genaue Zahl der Getöteten und aus Dersim Deportierten ist nicht bekannt. Jedoch erklärte 2011 der damalige Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan, dass offiziellen Dokumenten zufolge in den Jahren 1937-1938 13.806 Menschen getötet und 11.683 Menschen in die Westtürkei zwangsumgesiedelt wurden. Unseren Recherchen zufolge ist die Zahl der Ermordeten zwei bis drei Mal höher als offiziell angegeben und die Zahl der Deportierten liegt bei ca. 20.000." (Gündoğan 2019, 3)

Eine statistisch exakte Berechnung ist kaum möglich, da die Bevölkerungsstatistiken für die Region Dersim insgesamt unzuverlässig sind und insbesondere die Zahl der Opfer während der Vernichtungsaktionen 1937 und 1938 uneinheitlich gezählt wurde.

Historische Kontinuität der Vernichtungsmaßnahmen

Die während des Ersten Weltkriegs und 1937/38 begangenen Staatsverbrechen stehen in Zusammenhang miteinander, vermutlich weil die strafrechtliche Ahndung der von der C.U.P. begangenen Verbrechen nur sehr eingeschränkt erfolgreich war. Dies dürfte die Ansicht bestärkt haben, dass Deportationen und Massaker geeignete Mittel zur Lösung realer oder vermeintlicher innenpolitischer Probleme seien. Die Methoden, die



sich im Völkermord von Dersim an kurdischsprachigen Aleviten und Menschen armenischer Abstammung wiederholten, waren im Einzelnen:

- Elitizid (Verhaftung und Ermordung der intellektuellen und spirituellen Führung zu Beginn des Völkermords)
- Massaker
- Deportation
- Zwangsarbeit
- Verbannung
- Zwangsverschleppung von Kindern
- Zwangsislamisierung
- Vernachlässigung und gezielte Zerstörung des architektonischen, insbesondere des sakralen, kulturellen Erbes.

Es gab jedoch auch wesentliche Unterschiede. In Dersim wurden erstmals Bomben aus Flugzeugen auf die Verstecke von Widerstandskämpfern – offiziell als “Banditen” bezeichnet – und auf Zivilisten abgeworfen.

Mustafa Kemals Adoptivtochter Sabiha Gökçen, die erste Kampfpilotin der türkischen Luftwaffe und eine Waise aus den Jahren des Völkermords im Weltkrieg, zeichnete sich während der Bombardierungen aus. “Als prominente Bomberpilotin war Sabiha Gökçen 1938 an der wahllosen Vernichtung der Bevölkerung im Rahmen der staatlich geförderten Verbrechen in Dersim beteiligt. Für ihre angeblichen Verdienste wurde sie anschließend als Nationalheldin gefeiert, wobei ihre tatsächlichen Aktivitäten und die Gründe und Ziele der Militäroperation geheim gehalten wurden.” (Törne 2019, 46)

Es ist bitterer Zynismus, dass ausgerechnet eine Frau armenischer Abstammung eine Region beschoss, der so viele ihrer Landsleute ihr Leben verdankten. Im Gegensatz zum Völkermord an den Armeniern, der hauptsächlich von irregulären Streitkräften (Teşkilat-ı Mahsusa – “Sonderorganisation”) und weiten Teilen der muslimischen Zivilbevölkerung begangen wurde, beschränkte sich der Kreis der Täter in Dersim 1938 auf die nationalen Streitkräfte. In dieser Hinsicht ist der Völkermord von Dersim ein eindeutiges und ausschließlich Staatsverbrechen, das gleichzeitig eine religiöse Dimension besitzt: den jahrhundertealten Konflikt zwischen Schiismus oder Alevismus und Sunnismus.



Orte des Verbrechens

Ağveran
Akreg
Ali Boğaz
Arê Ali Begu
Arê Çê Ziyay
Aveşî
Awge
Axpar - Akpınar
Baleşer
Bîrdo Çelemuriye
Bîrrê Bizeke
Bozan
Cîrnunê Beski
Çala Heru
Çala Nizamu
Çala Qışkeku (Kîrmela Qırğu)
Çala Sure
Çatê Khalmemi
Çayıra (Qerece)
Çayırê Khali
Çetê Çirrike (Kilise)
Çêwresçime (Mîğara Qopi)
Degirmen Bendi
Derê Are Ali Begu
Derê Arê Çê Derguli
Derê Çayıra (Sırtika)
Derê Çırri (Yêrisk)
Derê Fındıku (Oba Ağaê Qıcı)
Derê Ğezani (Serkemer)
Derê Harami
Derê İne
Derê Khalmemi
Derê Khunduji
Derê Laçi
Derê Meyita (Kilise)
Derê Meyitu (Yinê Dîzdu)
Derê Pulemuriye
Derê Qeremuxe



Derê Qıcı (Ağzonige)
Derê Qılı
Derê Remedani
Derê Roji
Derê Sandalu
Derê Tağarı (Ali Boğaz)
Derê Thırsike
Derê Varani (Tosniye)
Derê Xori (Thojinge)
Derê Xozati
Derê Zağgey
Derê Zuğuri
Desiman
Deste
Eğniğe
Elamqaşı (Dere Nahiyesi)
Ergane
Gedigê Zêyne (Zini Gediği)
Gema Besk
Gola Çetu
Gola Lerji
Golanê Sole
Gomê Doy
Gomêgari
Gozereke (Pilav Dağı)
Harşîye
Hegao Pil
Hîrnik (Dere Nah.)
Hopîke (Kemerê Çile)
Hopîke (Koo Sipe)
Jiara Paçkîne
Karvan
Katır Çukuru
Kemerê Arey (Halvoriye)
Kemerê Çilê
Kemero Phan (Kilise)
Kevîrkan
Kewlê Kimsori
Khaniya Derike



Kırniga Khali
Koo Sur
Korta Heru
Kosoğlu Deresi
Koo Sipe - Beyaz Dağ /Ko
Koo Sipe-Çayıra Phiti
Koo Sipe-Çala pey
Lazvan
Marçık
Masumo Pak (Dewa Pile)
Mazgirt Merkez
Merga Çeqere
Merga Kemi
Mergê Kesisu
Merxo
Mezra Çê Ağay
Mezra Sure
Muxewndi
Piskeğ
Pulê Fate
Qelxeru
Qereğlan
Qereqol (Yêrisk)
Qurçu
Raa Thonjige (Pardiye)
Roşnage
Saldağ
Samoşiye (Qerğac)
Serkêsur (Bargini)
Sinan
Sorpiyan
Soxariye
Şine
Şorda
Taçkirege
Tanerê Lolu
Tanero Corên
Tasniye
Tevnasi



Textxel
Varseliye
Viroz
Viyaleke (Tornoba)
Vonkê Qerebaşı
Warê Xurxuriki (Mırcan)
Welağanê İne
Xotara Çê Abası
Xuxtaru
Zankirege
Zêrza Axpano
Zini Gediği

*Quelle: <https://dersim-fdg.org/tertele>. Zugriffsdatum: 14.01.2026

Schlussfolgerung

Die Bevölkerung Dersims wurde zweifach Opfer von Genozid, den die Vereinten Nationen als eines der vier größtmöglichen “atrocity crimes” definieren. Im Ersten Weltkrieg wurde die armenische Bevölkerung Dersims sowie die nach Dersim geflüchteten Armenier Opfer von Massakern und Todesmärschen, 23 Jahre später fielen die in Dersim verbliebenen Armenier gemeinsam mit der alevitisch-kurdischen Bevölkerung vor allem Zentral-Dersim Massakern und Zwangsumsiedlung zum Opfer. Erst neun Jahre später durften sie ihre Verbannungsorte in Westanatolien verlassen.

Die Verbrechen des *Komitees für Einheit und Fortschritt* (alias “Jungtürken”) sowie der Streitmacht der kemalistischen Republik Türkei stehen in unmittelbarem Zusammenhang: da die im Ersten Weltkrieg begangenen Verbrechen nicht strafrechtlich aufgearbeitet wurden, wurde ihr *modus operandi* zum Vorbild der folgenden Vorgehensweisen gegen vermeintliche und vorgebliche kurdische Rebellion. Weitere Motive kamen hinzu: Zerstörung tribaler Gesellschaften als vermeintlich fortschrittshemmend; der traditionelle religiöse Konflikt zwischen Sunni und Schia und die Bestrafung der Raa Haq für die Aufnahme von Armeniern, die wiederum nicht wagten, sich nach zwei überlebten Völkermorden noch als Armenier erkennen zu geben. So reichen die traumatisierenden Auswirkungen des wiederholten Völkermordes über mindestens drei Generationen und wirken sich auch in der alevitischen Diaspora Dersims bis heute aus.

Endnoten

[i] Kévorkian 2011, S. 421; 15:000 laut Gerçek, Burçin: "Celal Bey ve diğerleri,



Interview mit Raymond Kévorkian", Radikal Zeitung, 26.02. 2006; zitiert aus: ebenda, "Bericht über Türken, die 1915 Armeniern halfen", S. 60, Fußnote 232; 20.000 laut Marchand & Perrier 2015, S. 64.

[ii] Dies bezieht sich auf die Tatsache, dass, wenn ein armenisches Mädchen oder eine armenische Frau "adoptiert" oder verheiratet wurde, ihre muslimischen Stiefeltern oder ihr Ehemann die rechtmäßigen Eigentümer des Erbes oder des Besitzes des Kindes oder der Ehefrau wurden. Dabei spielte es keine Rolle, ob die betreffende Person der Adoption oder Heirat zugestimmt hatte. - Gündoğan 2022, S. 52f.

[iii] Der Begriff "Holocaust" (griechisch für "Ganzverbrennung") wurde 1895 von US-Journalisten eingeführt und bezieht sich auf die häufige Praxis der Lebendverbrennung osmanischer Christen, insbesondere Armenier.

[iv] Übereinkommen über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes. Genehmigt und zur Unterzeichnung und Ratifizierung oder zum Beitritt vorgeschlagen durch die Resolution 260 A (III) der Generalversammlung vom 9. Dezember 1948. Inkrafttreten: 12. Januar 1951, gemäß Artikel XIII.
https://www.un.org/en/genocideprevention/documents/atrocity-crimes/Doc.1_Convention%20on%20the%20Prevention%20and%20Punishment%20of%20the%20Crime%20of%20Genocide.pdf. Zugriffsdatum: 14.01.2026

Quellenangaben und weiterführende Literatur

Antranik: *Dersim: carnets de voyage chez les Kizilbaches et les Mirakian 1888 & 1895*. Paris: Société bibliophilique Ani, 2017; türkische Ausgaben wurden 2018 und 2022 unter dem Titel *Dersim Seyhatnamesi* veröffentlicht.

Aslan, Fikret; Bozay, Kemal, et al. 2000. *Graue Wölfe heulen wieder: Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in der BRD*. 2. aktualisierte Auflage. (Münster:) Unrast.

Aslan, Güney. 1990. *Üniformalıkasaplar* (Uniformierte Schlächter). (Istanbul: Pencere Yayıncılığı).

Ates, Bülent; Sido, Kamal. 2007. *Dersim: Die Geschichte einer unterdrückten Region in Türkisch-Kurdistan*. Göttingen: Gesellschaft für bedrohte Völker.

<https://www.gfbv.de/de/news/dersim-die-geschichte-einer-unterdrueckten-region-in-tuerkisch-kurdistan-673/>. Zugriffsdatum: 14.01.2026

Bilmez, Bülent. 2025. 'An Undeniable Genocide: Dersim 1937-38', in Salih K.



(ed.): The Palgrave Handbook of Kurdish Genocides. Springer Nature Switzerland: S. 65-89. https://doi.org/10.1007/978-3-031-87612-7_4. Zugriffsdatum: 14.01.2026

Bruinessen, Martin van. 1994. "Genocide in Kurdistan? The suppression of the Dersim Rebellion in Turkey (1937 – 38) and the chemical war against the Iraqi Kurds (1988)". In: *Conceptual and Historical Dimensions of Genocide*, herausgegeben von George J. Andreopoulos. Philadelphia: University of Pennsylvania Press. 140-170.

Bruinessen, Martin van. 1996. Auszüge aus "Genocide in Kurdistan? The suppression of the dersim Rebellion in Turkey (1937-89) and the chemical war against the Iraqi Kurds (1988)".

<https://www.kurdipedia.org/files/books/2011/62432.PDF?ver=129817210190000000>. Zugriffsdatum: 14.01.2026.

Çağlayangil, İhsan Sabri. 1990. *Anılarım*. İstanbul 1990.

Çelik, Hüseyin. 2024: "Dersim Genocide 1937/38: a legal classification". In: Gudehus, Christian; Husenbeth, Alexander (Hrsg.): *Dersim – Identity and Annihilation*. Gießen: Psychosozial-Verlag

Dersimî, Mehmet Nurî. 1952: *Kürdistan Tarihinde Dersim* (Dersim in der Geschichte Kurdistans). Aleppo; Nachdruck Köln 1988

Eggers, Wilfried. 2008. *Paragraf 301*. Dortmund: Grafit.

Gerçek, Burçın. 2006. "Celal Bey ve diğerleri, Interview mit Raymond Kévorkian", Radikal Zeitung, 26.02. 2006.

Gündoğan, Kazım. 2022: *Alevileş(tiril)mış Ermeniler: Dersimli Ermeniler-2; "Biz İsa'ya Tabiyiz, Ali'ye Mecburuz"*. İstanbul: Arıntı.

Gündoğan, Nezahat; Gündoğan Kazım. 2012: *Dersim'in Kayıp Kızları* (Dersims verlorene Töchter) »Tertele Çenek« (Kızlar Kırimı). İstanbul: İletişim Yayıncıları.

Gündoğan, Nezahat. 2019. *Die verschwundenen Mädchen von Dersim*. Vortrag vom 15.11.2019 im Rahmen der Vortragsreihe "Geschlecht, Gewalt, Genozid". chrome-extension://efaidnbmnnibpcapcglclefindmkaj/https://www.agu-online.org/wp-content/uploads/Nezahat-Guendogan_Die-verschwundenen-Maedchen-von-Dersim_Vortrag_rev_red_at-NG_Final.pdf; Zugriffsdatum: 14.01.2026.

Hofmann, Tessa. 2025: "The Invisibles: Hidden Christian Nation(s) in 20th-Century Türkiye." Armenianological Issues, Vol. 2 No. 1(29), S. 19-46;

<https://journals.yusu.am/index.php/arm-issues/article/view/13283>; Zugriffsdatum:



14.01.2026

Hofmann, Tessa. 2024. "Wiederholter Genozid in Dersim im historischen Vergleich und Kontext." In: Gudehus, Christian; Husenbeth, Alexander (Hg.): *Dersim – Identität und Vernichtung*. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 169-184.

Kaiser, Hilmar. 2001. "Die osmanische Regierung und das Ende der osmanischen Gesellschaftsordnung, 1915-1917."

<https://web.archive.org/web/20020102182134/http://www.hist.net/kieser/aghet/Essays/EssayKaiser.html>. Zugriffsdatum: 14.01.2026.

Kévorkian, Raymond. 2011. *The Armenian Genocide: A Complete History*. London / New York: I.B. Tauris.

Kieser, Hans-Lukas. 2011. *Das Massaker von Dersim, 1937-1938*.

<https://www.sciencespo.fr/mass-violence-war-massacre-resistance/en/document/dersim-massacre-1937-1938.html>. Zugriffsdatum: 14.01.2026

ԽՈՉԱԾ (Khozat'). - Արեւմտահայաստանի Ել Արեւմտահայութեան Հարցերու Ուսումնասիրութեան Կեդրոն. 11.03.2011.

<https://akunq.net/blog/2011/03/11/%d5%ad%d5%b8%d5%a6%d5%a1%d5%a9-3/>.

Zugriffsdatum: 14.01.2026

Küpeli, İsmail. 2024. "Die Vernichtungsoperationen in Dersim 1937/38." In: *Dersim – Identität und Vernichtung*, herausgegeben von Christian Gudehus und Alexander Husenbeth, 185-211. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Künzler, Jacob. 1921. *Im Lande des Blutes und der Tränen*. Potsdam: Tempel-Verlag.

Lüttichau, Graf von. 1918. *Das Armenische Volk: Bericht des Pfarrers Grafen von Lüttichau über seine persönlichen Beobachtungen und Feststellungen im Sommer 1918*. Akten des Deutschen Auswärtigen Amtes, Berlin.

[http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/\\$AllDocs/1918-10-18-DE-001](http://www.armenocide.net/armenocide/armgende.nsf/$AllDocs/1918-10-18-DE-001).

Zugriffsdatum: 14.01.2026.

Marchand, Laure; Perrier, Guillaume. 2015. *Turkey and the Armenian Ghost: On the Trail of the Genocide*. Montreal & Kingston; London; Ithaca: McGill-Queen's University.

McDowall, David. 2000. *A modern history of the Kurds*. London: I.B.Tauris.

Molyneux-Seel, L. 1914. "A Journey in Dersim", The Geographical Journal 44, Nr. 1 [1914], 49-68.



Riggs, Henry H. 1996. *Tage der Tragödie in Armenien: Persönliche Erfahrungen in Harput, 1915-1917*. Ann Arbor, MI: Gomidas Institute.

Törne, Annika. 2019. *Dersim - Geographie der Erinnerungen: Eine Untersuchung von Narrativen über Verfolgung und Gewalt*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter.

Üngör, Ugur Ümit. 2011. *The making of modern Turkey: Nation and State in Eastern Anatolia, 1913-1950*. Oxford University Press, 2011.

Üngör, U. U. 2009. *Young Turk social engineering: mass violence and the nation state in eastern Turkey, 1913-1950*. [Dissertation, vollständig intern, Universiteit van Amsterdam].

Virabian, Ashken. 2023. "Armenian Identity Zazas (Part Two)". Westerarmeniatv, 20. März 2023,

https://westernarmeniatv.com/en/society_en/armenian-identity-zazas-part-two/.

Zugriffsdatum: 14.01.2026.

Yerevanian, G.A. 1956: Geschichte des armenischen Charsandjak. Beirut.